



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom**

**Meiners, Christoph**

**Lemgo, 1782**

Erste Beylage zu p. 81.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29745**

geheime Gewogenheit gegen die Feinde der Athenienser, die sich auch im Peloponnesischen Kriege zum Schrecken und Verderben der letztern offenbarte.

### Erste Beylage zu p. 81.

**E**inen Grund der Seltenheit dieser Klagen will ich in der Geschichte des Sokrates anführen, und hier nur kurz die Namen der Personen nennen, die von den Atheniensen als Gottlose oder Ungläubige verurtheilt oder ins Gefängniß geworfen wurden. Der erste ist Diagoras von Melos, der nicht, wie einige Schriftsteller vorgeben, alle Götter der Griechen geläugnet, oder die Eleusinischen Geheimnisse entweicht, sondern nur den Gottesdienst seines Vaterlandes entheiligt, oder beschimpft hatte \*). Er wurde abwesend von den Atheniensen zum Tode verurtheilt, und man versprach demjenigen ein Talent, der ihn lebendig oder todt liefern würde. Fast um dieselbige Zeit wurde Protagoras von Abdera aus Athen verwiesen, und seine Bücher öffentlich verbrannt, weil er im Anfange eines seiner Werke gesagt hatte, daß er es nicht zu entscheiden wage, ob es Götter gebe oder nicht gebe. Cic. de Nat. Deor. c. 23. ex quo equidem existimo, tardiozem ad hanc sententiam profitendam multos esse factos, quippe cum poenam ne dubitatio quidem effugere potuisset. Nicht lange nach diesem Sophisten klagte man die Aspasia und den Anaxagoras der Gottlosigkeit an, weil man die Geliebte und den Freund des Perikles keines andern öffentlichen Verbrechens bezüchtigen konnte, und diesen großen Staatsmann doch durch die Verurtheilung ihm theurer Personen kränken und demüthigen wollt:

---

\*) Man sehe Lys. p. III. adv. Andocydem.

wollte \*). Nur mit genauer Noth bat Perikles die Aspasia von den Richtern los, und den Anaxagoras ließ er heimlich aus dem Gefängnisse entfliehen, um ihn den Verfolgungen seiner Feinde zu entrücken. Von den Gründen der Anklage wider die erstere sagt Plutarch nichts; dem Weisen von Klazomene aber rechnete man es zum Unglauben an, daß er seine Erscheinung, welche der Zeichendeuter Lampon für ein Unglück weißsagendes Wunder ausgab, nebst den Verfinsterungen der Sonne und des Mondes, aus natürlichen Ursachen zu erklären suchte, und daß er die Gestirne nicht für göttliche Naturen, sondern für große leuchtende Massen hielt. Ich erinnere hier nur an die Nachricht, die ich schon im fünften Buche aus dem Plutarch mitgetheilt habe, daß das ganze Studium der Natur durch den Anaxagoras mehrere Menschenalter hinter einander verdächtig geworden sey. Einen viel schrecklichern Mißbrauch der Gesetze wider die Gottlosen, als die bisher erzählten, und noch anzuführenden Beispiele enthalten, findet man in den Verläumdungen, wodurch Alkibiades und seine Freunde der Entweihung der Eleusinischen Geheimnisse, und der Zerstückelung der Hermen beschuldigt wurden \*\*). Keine andere Begebenheiten in der ganzen Atheniensischen Geschichte zeigt so sehr, als diese, wie mächtig der Aberglaube in Athen, wie leicht nicht nur das Volk, sondern auch seine Häupter die Archonten und Mitglieder des hohen Rathes zu verführen, und wie unsicher das Leben und die Güter der vornehmsten Atheniensier waren. Die größten Männer des Volks wurden auf die ungeprüften Aussagen von Sklaven, oder andern unbekanntem und nichtswürdigen Menschen, ohne

\*) Plut. I. 654. 55.

\*\*\*) Andocyd. I. p. 175. 204.

ordentliches Verhör als Gottlose verurtheilt, und wenn sie sich nicht durch die Flucht retteten, ihres Lebens und ihrer Güter beraubt. Durch die Ergreifung und Hinrichtung so vieler unschuldigen und angesehenen Personen gerieth die ganze Stadt anfangs in eine solche Bestürzung, daß keiner es wagte, aus seinem Hause zu gehen, und bald nachher in einen solchen Aufruhr, als wenn ein Tyrann die Burg eingenommen hätte, oder ein auswärtiger Feind vor den Thoren erschienen wäre. Ohne die Klugheit des Andokides, der sammt seinem Vater, und mehreren nahen Unverwandten, in Fesseln gelegt war, und einen schmachvollen Tod befürchten mußte, würden noch weit mehr Unschuldige Leben und Güter verloren haben, und die Stadt in noch viel größere Unruhen geworfen worden seyn \*). — Zwar weniger nachtheilig fürs Ganze, aber noch ungerechter war die Verdammung des Sokrates, den man als einen Verächter der Götter, und als einen gefährlichen Grübler anklagte, ungeachtet er der Frömmste unter den Griechen war, und die Erforschung himmlischer Dinge auf das heftigste verabscheute, ja sogar lebhafter als irgend einer seiner Zeitgenossen bestritten hatte \*\*). — Nach dem Sokrates finde ich keine förmliche Anklagen von Ungläubigen und Gottlosen, wenigstens keine Todesstrafen mehr, die man ihnen auferlegt hätte. Aristoteles entfloß kurz vor seinem Tode nach Chalkis, und unter den vielen Gerüchten, die über diese plötzliche Flucht herumgingen, sagte ein, daß er sich vor einer Anklage des Unglaubens gefürchtet, und den Atheniensern die Schande hätte ersparen wollen, ihn gleich dem Sokrates aus dem Wege zu räumen. Nach dem Stagiriten erhielten Stilpo

von

\*) l. c. p. 195.

\*\*\*) Xenoph. Memorab. I. 2.

von Megara, und Theodor, der Gottesläugner genannt, vom Areopag den Befehl, Athen zu meiden \*). Beide hatten aber durch ihre spitzfindigen Fragen der öffentlichen Religion gespottet, und würden in einem jeden andern wohl eingerichteten Staate dieselbige Strafe verdient haben, so wie ihr Muthwille wahrscheinlich auf eine blutige Art wäre geahndet worden, wenn sie ein Jahrhundert früher gelebt hätten.

### Zweite Beilage zu p. 113.

Meine Absicht litt es nicht, daß ich den Charakter des Themistokles im Texte weiter ausmahlte. Ich kann aber doch nicht umhin, die Züge, die ich dort übergehen mußte, in einem kleinen Anhange kurz nachzuholen. Schon in seiner Kindheit \*\*) leuchteten aus ihm so viele Funken seiner außerordentlichen Kräfte, und seiner künftigen Größe hervor, daß sein Lehrer zu ihm sagte: er werde seinem Vaterlande dereinst entweder großes Glück oder Unglück bringen. Noch als Knabe verachtete er alle Spiele, die bloße Ergözung oder Zeitvertreib gewährten, und wählte nur solche, die Nachahmungen öffentlicher Geschäfte waren. Er bekümmerte sich gar nicht, so viele Vorwürfe man ihm deswegen auch machte, um die Kunst schön zu singen und zu spielen, sondern wandte alle seine Kräfte und Aufmerksamkeit auf die viel erhabnere Kunst, eine kleine ruhmlose Stadt groß und berühmt zu machen †). Ehrgeiz oder vielmehr Ruhmbegierde brannte schon so früh mit so heftiger Glut in seinem Busen, daß das Andenken an die Thaten und Trophäen

\*) Diog. Laert. II. 101. 116.

\*\*) Plut. I. 439. & sq.

†) lb. p. 440.